

PROF. D. DR. J. AUFHAUSER, MÜNCHEN

DER 22. INTERNATIONALE ORIENTALISTENKONGRESS IN ISTAMBUL VOM 15.—22. SEPTEMBER 1951

Der Kongreß tagte in einer Stadt, die einzigartig durch ihre Lage als Verbindungsbrücke von Europa nach Asien, durch ihre reiche geschichtliche Vergangenheit, ihre christlich-byzantinischen und islamitischen Werke der Kunst und ihre Vielsprachigkeit wie kaum eine andere geeignet erschien, den Orientalisten ihre Tore zu öffnen. Nach der amtlichen Mitgliederliste hatten sich 460 Teilnehmer aus 38 Ländern angemeldet, von denen aber einige nicht erschienen waren. Die englische, französische und deutsche Gruppe war fast gleich stark. Die türkische Regierung und die Stadtverwaltung boten den Teilnehmern viele Erleichterungen und Anregungen. Besonders wertvoll war die Führung durch die Agia Sophia; der Museumsdirektor Muzaffer Ramazanoglu hielt einen Lichtbildervortrag „Neue Forschungen zur Architektur-Geschichte der Irenen-Kirche und des Komplexes der Agia Sophia“, die seit 1924 ihres sakralen Charakters beraubt ist.

Ungetrübte Harmonie vereinte alle Teilnehmer ohne Unterschied von Rasse, Nation, Sprache und Religion. Neben Türkisch waren Englisch, Französisch und Deutsch die offiziellen Vortragssprachen; kurz vorher hatte bekanntlich im Interparlamentarier-Kongreß ein Vertreter Israels den Antrag auf Ausschluß der deutschen Delegation, freilich vergeblich, gestellt.

Wie bei allen Kongressen, war es natürlich auch hier zeitlich, räumlich und geistig unmöglich, über sein Fachgebiet hinaus andere Vorträge in größerer Zahl zu hören. Die ursprünglich vorgesehenen 15 Sektionen waren auf 23 erweitert worden: Alter Orient, Altes Anatolien: Archäologie, Philologie, Semitistik, Islamistik, arabische Sprache und Literatur, Islamistik: historische und kulturelle Probleme, Religion und soziale Probleme, Ostasien (China und Japan, Malaya und Indonesien), Zentralasien, Turkologie: Türkisch und ural-altaische Studien, Geschichte, Philologie, soziale Probleme, Indologie, Iranische Studien, Christlicher Orient, Altes Testament, Afrikanische Studien, Ägyptologie, Byzantinisch-islamische Studien, Allgemeine Kunst des Islam, Islamitische Kunst: türkisch-iranischer Zweig. Der Kongreß litt teils an Überorganisation, teils an zu geringer Organisation. Die vielen Programm- und Raumänderungen waren nur den Sektionsteilnehmern und auch diesen kaum bekannt geworden, so daß die Teilnahme an anderen Vorträgen oft unmöglich war.

Von Vorträgen, die uns hier besonders interessieren, seien herausgehoben: J. Dauvillier (Toulouse), *L'itinéraire de Guillaume de Rubrouck et les Chaldeens de l'Asie centrale au XIII. siècle*; er beschäftigte sich hauptsächlich mit den Nestorianern Mittelasiens, ohne wesentlich neues zu bieten. Der einzige Japaner, N. Egami (Tokyo), sprach über die „Discovery of the ruin of king George's capital of the Nestorian Oenguet and the site of 'the Roman Church' of Monte Corvino, the first Archbishop of Peking, in Mongolia“, mit zahlreichen Bildern und Zeichnungen. Sehr interessant war der leider im offiziellen Programm nicht vorgesehene Vortrag des jungen italienischen Gelehrten Dr. Luciano Petech, Professor an der Universität Rom. Er ist ein Schüler des bekannten Tibetforschers Giuseppe Tucci¹, der leider selbst nicht zum Kongreß gekommen

¹ Von Tucci's reicher Forschungsarbeit über Religion und Kultur der Bewohner des „Daches der Erde“, auf Grund von acht wissenschaftlichen Fahrten dorthin sei hier nur erwähnt: *Santi e briganti nel Tibet ignoto*, Mailand 1937

war, aber durch Petech und eine junge Schülerin, Amalie Pezzali, vertreten war. Petech hatte während seines freien Aufenthaltes in Indien und in den Jahren seiner dortigen Gefangenschaft während des Zweiten Weltkrieges seine Erstlingsschrift vorbereitet und veröffentlicht: *A study on the Chronicals of Ladakh*, Calcutta 1939; ihr folgten: *China and Tibet in the early 18. century*, Leiden 1950 und *Northern India according to the Shui-ching-chu*, Rom 1950, sowie eine Reihe von Aufsätzen in wissenschaftlichen Zeitschriften¹.

In der Sphäre der Forschungsarbeit seines Meisters Tucci erhielt Petech die Anregung, der ersten Kapuzinermission in Tibet nachzugehen. Aus den reichen Schätzen des Archivs der Propaganda konnte er das Material für ein auf vier Bände berechnetes Werk über die Mission der italienischen Kapuziner der Provinz Picena (Ankona) vom Jahre 1707—1769 in Tibet schöpfen. Damals war ja Lhasa noch eine allen Fremden offene Stadt, in der es nestorianische, armenische, mohammedanische und Hindu-Handelskolonien gab, nicht etwa in eigenen Vierteln, sondern wo sie sich eben niederlassen wollten. Die ersten Patres kamen 1707 nach Lhasa, erhielten dort von der Regierung auch ein Grundstück zur Pacht überwiesen. Sie wirkten zunächst als „Ärzte“, und zwar unter den dort lebenden Nepalesen, ohne missionarischen Erfolg. In der zweiten Epoche, von 1716/33, konnten sie wiederum als Ärzte arbeiten, dabei aber auch etwa 20 bis 30 Nepalesen in Lhasa bekehren. Der Mangel an Mitteln erschwerte ihre Arbeit sehr, so daß sie schließlich das Land verließen. 1741 konnten sie mit größeren Mitteln aus Rom zurückkehren, erbauten ein Kirchlein zu Ehren der Himmelfahrt Mariens und konnten sogar 19 Tibetaner bekehren. Dies erregte den Unwillen der Lamas. 1742 brach die Verfolgung gegen die Neubekehrten aus, weil sie sich weigerten, dem Dalai-Lama gegenüber den geforderten Staatskult auszuüben. Die Schwierigkeiten mehrten sich so, daß sie 1745 das Land verließen und nach Neapel gingen. Doch wurden sie auch hier 1769 ausgewiesen, als die Gurkhas zur Herrschaft gekommen waren, denen sie als politisch verdächtig erschienen. Die Mission in Tibet nahm ein unrühmliches Ende. Aus den Dokumenten spricht lebhaft die Abneigung gegen die in Tibet lebenden italienischen Jesuiten, besonders

(völlig vergriffen); *Gyantse ed i suoi monasteri*, Rom 1941; *Il libro Tibetano dei morti*, Mailand 1949; *Teoria e pratica dei Mandala*, Rom 1949; *Lhasa e le oltre*, ebenda 1950; *Tombs of the Tibetan kings*, ebenda 1950; *Indo-Tibetica*, 8 Bde. (Texte, Übersetzung, Bilder), und das zweibändige Prachtwerk *Tibetan painted scrolls*, von der Libreria dello Stato, Rom 1951, herausgegeben, in 750 nummerierten Exemplaren, Preis 150 000 Lire, mit 13 chronologisch-genealogischen, 25 farbigen und 231 phototypischen Bildtafeln in 2 Tönen. Das Werk behandelt nicht bloß die tibetanischen rituell-mystischen Gemälde auf Stoffen (Tankas), die der Forscher auf seinen Reisen im Schneelande erwerben konnte, vom künstlerischen Gesichtspunkt aus, er sucht ihren religiös-symbolischen Charakter und damit das geistige Klima, in dem sie wurzeln, die Geschichte der tibetanischen Malerei, ihre Beeinflussung durch fremde Ideen (Hindutum, Nepal, China und Zentral-Asien), die verschiedenen Schulen und Stilgattungen nach ihrem ästhetisch-repräsentativen Werte klarzustellen. Als Hintergrund zeichnet sich die Geschichte Tibets vom 11. bis 18. Jahrhundert, seiner Literatur, der hl. Geschichte des Buddhismus wie seiner Sekten, besonders des für die religiöse Atmosphäre des Landes wichtigen „Fahrzeuges des Diamanten“, wie das Bild des vorbuddhistischen Tibet und seiner Boen-Religion ab. Tibetanische Chroniken und Dokumente aus der mongolischen Epoche, in verschiedenen Klöstern gefunden, ergänzen das ungeheuer reiche und wertvolle Material.

gegen P. Desiderio, der sich als „Stadtlama“, die Kapuziner hingegen als „Berglamas“ bezeichnete. Aus den Ausführungen Petech's ergibt sich auch die interessante Tatsache, daß die tibetanischen Geschichtsquellen (der damaligen Dalai-Lamas, der Könige, die aber als rein weltliche Herrscher ohne starken kulturellen Einfluß waren, bedeutender Regierungsmänner usw.) die Kapuzinermission nirgends erwähnen. Das in der Sammlung *Nuovo Ramusio* erscheinende Werk wird Briefe, Berichte, Streitschriften und andere Dokumente bieten. Mein Lichtbildvortrag über Buddha und Jesus nach ihren ältesten Darstellungen in der Kunst weckte besonders die Diskussion der anwesenden Inder, die bekanntlich das Buddhabild in Indien-Mathura zuerst entstehen lassen wollen. Ich werde darüber in einem ergänzenden Nachtrag in ZMR 1952 unter Benutzung neuester, mir bislang unbekannter Literatur berichten. Das im Herbst 1951 fällige 1500jährige Jubiläum des Konzils von Chalkedon sprach aus den Darlegungen von Fr. Dr. Maria Kramer, Münster: Der antichalkedonische Aspekt im koptischen, historisch-biographischen Schrifttum des späten 5. bis 7. Jahrhunderts. Der irenische Ton in den Darlegungen über das Konzil, das damals die ganze Welt in Aufregung und in eine tragische Wende im Verhältnis des Ostens zum Westen brachte, führte zu einer Petition aus dem Mitgliederkreise der Sektion „christlicher Orient“ an den Apostolischen Delegaten Msgr. Andreas Casullo und an den orthodoxen ökumenischen Patriarchen Athenagoras, eine würdige lokale Feier des Jubiläums zu gestalten, um damit das bisher vergebliche Bemühen des Assumptionisten-Pfarrers der kleinen Gemeinde von Kadikoei (Chalkedon) zu unterstützen.

In der alttestamentlichen Abteilung interessieren besonders die Vorträge über die erst 1947 in Tonkrügen am Toten Meer gefundenen Leder-Rollen (hebräische Handschriften), von denen bisher der Isaias- und Habakuk-Kommentar-Text veröffentlicht wurde: J. van der Ploeg (Nijmegen), Die Rollen vom Toten Meer; E. L. Sukenik (Jerusalem), Der derzeitige Stand der Erforschung der Rollen vom Toten Meere; J. Leveen, Die Orthographie der Rollen vom Toten Meere; H. E. Medico (Paris), Die Rollen vom Toten Meere und das „Handbuch der Disziplin“.

Der weitaus größte Teil der Vorträge galt sprachlich-dialektischen, historischen, kultur- und kunstgeschichtlichen Problemen. Einige behandelten wohl auch weiter interessierende Fragen, z.B. Die Stellung der Sklaven nach den neuen Fragmenten der Epoche vor Hammurapi: J. Klima, Prag; Die Bedeutung der alten Weihrauchstraße, mit Lichtbildern: Muhammed Tewfik, Kairo; Die Stellung der Frau im vorislamitischen Südarabien: A. F. Beeston, Oxford; Der Islam und die Grundrechte: M. Ghouse, Hyderabad; Der Prophet Mohammed und die christologischen Streitfragen: H. Gregoire, Brüssel; Ehebruch als Ehehindernis im Islamischen und Kanonischen Rechte: J. Schacht, Oxford; Der Islam und die soziale Sicherheit: Mohammed Yusufuddin, Hyderabad; Zentralasiatischer Einfluß auf die griechische Religion: D. Sinor, Cambridge; Dokumente zur Lage der orthodoxen Kirche unter der Herrschaft der Ottomanen: M. Tayyib Okic, Ankara; eine türkische Hymne auf die Jungfrau Maria vom Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr.: A. F. Psalty, Istanbul; Der soziale Metabolismus in der türkischen Geschichte: Hilmi Ziya Uelken, Istanbul; Zur Datierung Kanishkas und einige damit verbundene Probleme: B. N. Puri, Lucknow; Rückblick und Vorschau zu den indologischen Studien in Indien: R. N. Dandekar, Poona; Vom Zentrum internationaler indologischer Forschungsarbeit (über die Bedeutung und Entwicklung altindischer Gedankenwelt) im modernen indischen Kulturzentrum Poona: C. P. R. Aiyar, Otacmund; Das Kloster des Aba Phoebammon in Oberägypten: Ch. Bachatly, Kairo; Überlieferungen und Legenden der Kirchen von

Konstantinopel in den Literaturen des christlichen Orients: Cerulli (italienischer Gesandter in Teheran, der aber nicht kommen konnte); H. Gregoire, Brüssel, Phrygien und sein Einfluß auf das Christentum; Moses und der Dekalog: H. Rowley, Manchester; Die biblische Erzählung von der ehernen Schlange und ihre Spuren in religiösen altägyptischen Texten: P. de Bruyn, Paris; Die Mystik der Zahl 7 im alten Ägypten: M. Strasmans, Brüssel; Die politische und apologetische Bedeutung der Apokalypsen in der islamo-christlichen Welt des Mittelalters: A. Abel, Brüssel; Muslimische und griechische Frömmigkeit im späten Mittelalter: G. E. von Grunebaum, Chicago; Der Nahe Osten oder die Brücke zwischen Ost und West: G. Tongas, Hanoi; Die derzeitige türkische Malerei und die orientalische Überlieferung: Nurullah Berk, Istanbul; Die Anonymität der muslimischen Kunst: L. A. Mayer, Jerusalem; Fabelwesen im islamischen Tierstil: K. Otto-Dorn, Heidelberg; Der Symbolismus des Koran, ein neuer Versuch zu seiner Erklärung: I. Lichtenstadter, New York; Glückstage für verschiedene Unternehmungen im alten Indien: P. V. Kane, Bombay; Mani und Saphur I.: A. Maricq, Brüssel; Islamische Spuren im tschuwaschischen Heidentum: J. Benzi, Schweningen; Römische Spuren in Indochina: L. Mallert, Hanoi; Die Bedeutung der Stadt Istanbul in der Geschichte der Eheschließungsformeln: G. Jaeschke, Münster; Allegorische Interpretation des Koran: M. Y. Moussa, Kairo; Historische Bedeutung der Bodenbenutzung und des Bodenmißbrauchs im islamischen Orient: F. Heske, Istanbul; Spuren des Einflusses der Hindukultur auf die arabische Literatur: M. L. Roy Choudhury, Kalkutta; Die originellen Seiten im Ehreicht der vorhettitischen Bevölkerung Anatoliens: Emin Bilgic, Ankara. Diese kleine Auswahl aus der Vortragsliste möge genügen, um den Reichtum des geistigen Menus zu zeigen. Erwähnt sei noch der Bericht von A. von Lantschoot, Vizepräfekt der Vatikanischen Bibliothek, über die neue Entwicklung des *Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium* (Louvain-Washington). Von den allgemeinen Vorträgen an den drei Nachmittagen seien herausgehoben: Notwendigkeit einer Zusammenarbeit östlicher und westlicher Gelehrten bei der Herausgabe und Veröffentlichung seltener und wichtiger klassischer Werke der arabischen und persischen Literatur: Mohammad Nizamuddin, Hyderabad; Zeki Velidi Togan, der verdiente erste Präsident des Kongresses: Kritische Geschichtsauffassung in der islamischen Welt des Mittelalters; J. H. Kramer: Die Soziologie des Islam; Akurgal: Orient und Okzident in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends v. Chr.; R. C. Majumdar, Benares: Einige charakteristische Seiten der indischen Kultur. Besonderes Aufsehen erregten die Ausführungen des holländischen Gelehrten Doy Venda, der dokumentarisch, auf Grund chinesischer Quellen, zu erweisen suchte, daß Dante bei der Abfassung seiner *Divina Commedia* durch die türkische Literatur beeinflusst worden sei, eine Meinung, die auch Cerulli-Teheran vertritt.

Organisatorisch wurde eine Vereinigung der Orientalisten ins Leben gerufen, die ihren ständigen Sitz bei der „Union internationale des Sciences philosophiques et humanitaires“ in Paris haben wird. Ihre Aufgabe ist auch die Vorbereitung der nächsten Kongresse. Der kommende wird in England, wahrscheinlich in Cambridge, und zwar erst 1955 stattfinden. Sodann wurde eine Kommission zur Zusammenarbeit auf dem Gebiete der türkischen Sprach-, Geschichts- und Kulturforschung, eine weitere für die Herausgabe eines Generalkatalogs interessanter Handschriften der islamitischen Länder wie des Orients und zur Gründung eines Zentrums für islamitische Studien gebildet.

Alles in allem bot der Kongreß ein Bild erfreulichster internationaler Solidarität, bei der die deutschen Teilnehmer volle Gleichberechtigung genossen. Von katholischen Theologen waren anwesend drei Professoren des Bibel-Instituts

bzw. der Gregoriana in Rom, darunter P. Pohl und P. Pereja, der eine Islamologia, Rom 1951, veröffentlichte, P. Arn. von Lantschoot CRP, Vizepräfekt der Vatikanischen Bibliothek, fünf Jesuiten-Professoren der St.-Josephs-Universität in Beyrouth, drei holländische Professoren aus Nijmegen, Msgr. E. J. Kissane vom St.-Patricks-College, Maynooth, Irland, ein Schweizer Weltpriester, Dr. Gschwind. Aus Deutschland war leider nur der Referent erschienen, hingegen drei evangelische Kollegen (Galling-Mainz, Noth-Bonn und Rengstorf-Münster). Es ist bedauerlich, daß unsere älteren und jüngeren katholischen Kollegen außer der Jahresversammlung der Görresgesellschaft kaum irgend einen internationalen-interkonfessionellen Kongreß besuchen. Und doch gäbe es hier beste Gelegenheit, gerade auch Fachkollegen über den deutschen Horizont hinaus persönlich kennen zu lernen und weite Beziehungen anzubahnen.

PROF. DR. THOMAS OHM OSB

EIN NEUES RELIGIONSBUCH IN KISUAHELI

Die Katechismen, die beim Religionsunterricht in den afrikanischen Missionen unter den Kisuaheli verstehenden Bantu (rund 20—30 Millionen) als Textbücher dienen, stellen, soviel ich orientiert bin, Übersetzungen von Katechismen dar, welche bei uns etwa am Ende des vorigen Jahrhunderts im Gebrauch waren, und folgen der systematischen Methode. Sie behandeln also in der bekannten Weise nacheinander die Glaubenswahrheiten, die Gebote und die Sakramente. Der frühere Abtbischof von Ndanda, Joachim Ammann, hat aber schon 1936 ein einfaches Religionsbüchlein für die untersten Volksschulklassen herausgebracht, welches das von der österreichischen Leogesellschaft herausgegebene „Katholische Religionsbüchlein für die unteren Klassen der Volksschulen“ (1930: 540 000 Exemplare) zum Vorbilde hat und sich der historischen Methode Wilhelm Pichlers bedient. Dieses Büchlein hat jetzt durch P. Alkuin Bundschuh eine bedeutende Erweiterung und Verbesserung erfahren, so daß es für die ersten vier Volksschulklassen ausreicht. Ungebräuchliche arabische Worte sind soweit wie möglich vermieden worden; an die Stelle der aus einer anglikanischen Bibelübersetzung stammenden Texte sind Übersetzungen des Verfassers getreten. Das 358 Seiten starke Buch ist 1949 in Ndanda unter dem Titel: „*Mungu na Wanadamu. Kitabu cha Dini Katoliki*“ (Gott und die Menschen. Katholisches Religionsbuch) in einer Auflage von 40 000 erschienen, beim Landesverlag in Linz sauber gedruckt und vorzüglich ausgestattet. Verschiedene Missionssprengel haben es bereits offiziell eingeführt, so in Tanganyika Ndana, Daressalam, Tanga, Karema, Tabora, Bukoba, Mwanza-Maswa und Musoma und im Kongogebiet Kivu. Es wird aber auch in anderen Gebieten benutzt, in Kenya usw.

Der Verfasser sieht sein Ziel darin, den Unterricht für die Kinder angenehmer zu machen und ihn besser ihrer Art anzupassen. In diesem Sinn verläßt er die abstrakte Methode und folgt der historischen. Diese letztere aber besagt Verbindung der biblischen Geschichte mit dem Katechismus. Nach einem kurzen Vorwort, welches den Kindern zeigt, daß Gott selbst die Menschen belehrt hat, und daß seine Worte in der Bibel niedergelegt sind, werden im ersten Hauptteil Geschichten aus dem Alten Testament gebracht, nämlich jene von Gott, der Schöpfung, dem Sündenfall, den Patriarchen, Moses, den 10 Geboten, Josue, den